



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Thomas G. Schattner

## **Region Huelva/Onuba, Spanien: Das Tharsis-Projekt: Wirtschaftsweise, Gesellschaft und Kultur in der Kontaktzone zwischen Küste und Hinterland zur mittleren Eisenzeit**

aus / from

### **e-Forschungsberichte**

Ausgabe / Issue **1 • 2016**

Seite / Page **124–130**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1609/4524> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2016-1-p124-130-v4524.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

**Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch**

**Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Die e-Forschungsberichte 2016-1 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

**Terms of use:** The e-Annual Report 2016 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



## REGION HUELVA/ONUBA, SPANIEN

Das Tharsis-Projekt: Wirtschaftsweise, Gesellschaft und Kultur in der Kontaktzone zwischen Küste und Hinterland zur mittleren Eisenzeit

Die Arbeiten der Jahre 2007 bis 2010

**Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts**

von Thomas G. Schattner



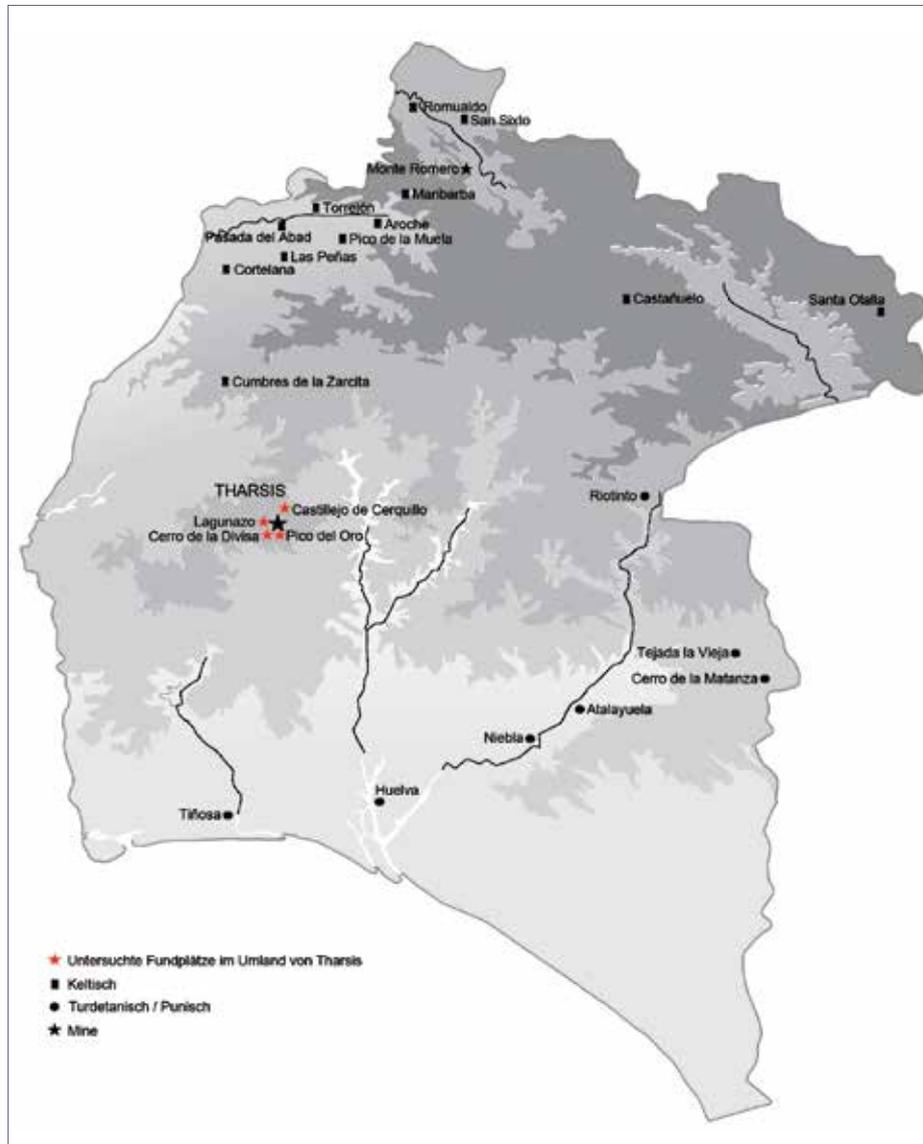
e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2016 · Faszikel 1  
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2016-1-21-6

**Kooperationspartner:** Universität Huelva, Archäologisches Institut (J. A. Pérez Macías); Ayuntamiento de Cerro Andévalo (J. M. González Parrilla); Universidad de Huelva, Servicios Generales de Investigación de Investigación y Desarrollo (J. C. Fernández Caliani); Universidad Autónoma de Madrid, Departamento de Prehistoria y Arqueología, Institut für Paläozoologie und Domestikationsforschung, (C. Liesau); DAI Zentrale, Referat für Naturwissenschaften (R. Neef); Instituto Português de Tecnología Nuclear (A. M. Monge Soares).

**Leitung des Projektes:** Th. G. Schattner und J. A. Pérez Macías.

**Team:** Chr. Brandt, B. Dziekan, L. de Frutos, D. González Batanero, J. M. González Parrilla, Chr. Hartl-Reiter, St. Jarkulisch, C. Meyer, J. M. Cano Sanchíz, S. Piffko, A. Ramos, T. Rivera Jiménez, M. Ruiz Bueno, M. J. Santos, J. Tsometsidou, E. Winkler.

*Archaeological investigations on the site of Tharsis (Alosno, province Huelva) and its surroundings were carried out in cooperation with colleagues of the University of Huelva between 2007 and 2010. The main objective consisted in the analysis of the relation between a major mining centre as is Tharsis and its surroundings with its extraordinarily huge deposits of copper and silver mainly, which were explored from the beginning of the Metal Ages (Copper Age) onwards until nowadays. The project is of major interest as the search of these metals is a persistent element especially in the Iron Age Hispaniae and achieves a new flourishing period in Roman times. With a focus on this time span, three places in the nearer surroundings were studied: Cerro de la Divisa (8th/7th c. BC), Castro Cerquillo (5th/4th cent. BC) and Lagunazo (roman time). Other places in the farther surroundings as Tejada la Vieja, Niebla and Ayamonte have also to be considered, as slags are found in all of them. In one way or another, the nearer and the farer surroundings must have participated in Tharsis' richness. The inclusion of Ayamonte establishes a link to another project also run by DAI Madrid (D. Marzoli).*

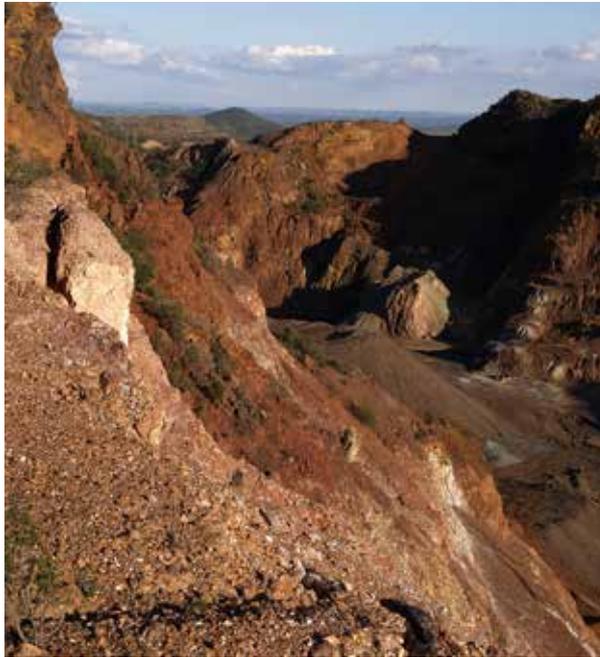


1 Karte der Region Huelva/Onuba und sein Hinterland bis zu den ersten Ausläufern der Sierra de Aracena mit der Klassifikation der bekannten Fundplätze nach ihrer keramischen Facies (Vorlage: Universität Huelva; Umzeichnung: E. Puch Ramírez).

### Vorbemerkung

Die Iberische Halbinsel gehört zu den reichsten Bergbauregionen Europas. Erz und Metall, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn u. v. a. m., ihre Ausbeutung, Gewinnung, Verhüttung und Verarbeitung spielen seit den Metallzeiten eine Hauptrolle in der Geschichte des Landes. Der Zustrom fremder Völker namentlich zunächst der Phönizier und später der Römer auf der Suche nach Metall ist die Regel. Wie ein roter Faden durchzieht das Metall sämtliche Kulturperioden. Wer es hatte, wer die Technik der Erzeugung beherrschte, war den anderen entscheidend voraus. Es geht um technische Innovationen, um ökonomische und soziale Entwicklungen. Das Thema ist für das Verständnis gerade der Eisenzeit auf der Iberischen Halbinsel von herausragender Bedeutung, weil diese Zeit von der in großem Stile betriebenen Ausbeutung der hispanischen Silber- und Kupferminen geprägt ist.

Das Projekt gehört in das Forschungscluster 2 Innovationen. Man muss sich klar machen, dass die Iberische Halbinsel kulturhistorisch relativ lange in prähistorischen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontexten gefangen ist. Die Bronzezeit dauert entsprechend lange bis ins 8. und in einigen Gebieten des zentralen Hochlandes (meseta) sowie des Nordens bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. fort. Durch den vielfältigen Kontakt mit den Seefahrern aus Phönizien werden im 8. Jahrhundert v. Chr. in den Häfen an der Südküste – so auch in Huelva/Onuba, dem in 40 km Entfernung liegenden Hafenort von Tharsis und Riotinto – Impulse ausgelöst, die regional großflächige Wirkung zeigen (Abb. 1). Die Bronzezeit geht zu Ende, es beginnt die Eisenzeit. Im Süden entsteht vor dem Hintergrund des Fremdkontaktes eine neue Hochkultur, die tartessische, die sich zum ersten Mal in Hispanien eines Schriftsystems, nämlich des phönizischen Alphabets, welches bekanntlich auch dem griechischen zugrunde liegt, bedient. Regionale Abarten dieser Schrift bilden sich heraus (z. B. die sog. Südwestschrift). Wirtschaftlich führt der Impuls dazu, dass die schon seit der Kupferzeit (3. Jt. v. Chr.) bestehende Metallverhüttung in neue Größenordnungen vorstößt. Die Öfen werden größer, sie werden mit den neu eingeführten Blasebälgen angefacht, die Produktion an Kupfer und Silber steigt, die hispanischen Erzgießer kommen erstmalig mit der durchaus komplizierten Eisentechnologie in Berührung, die sie



2



3

übernehmen. Auf allen Gebieten lässt sich Innovation ablesen. Die Städte erhalten orthogonale Straßensysteme, die Töpfer drehen fortan auf der Drehscheibe, man trinkt Wein, der Esel als Haustier tritt auf den Plan usw.

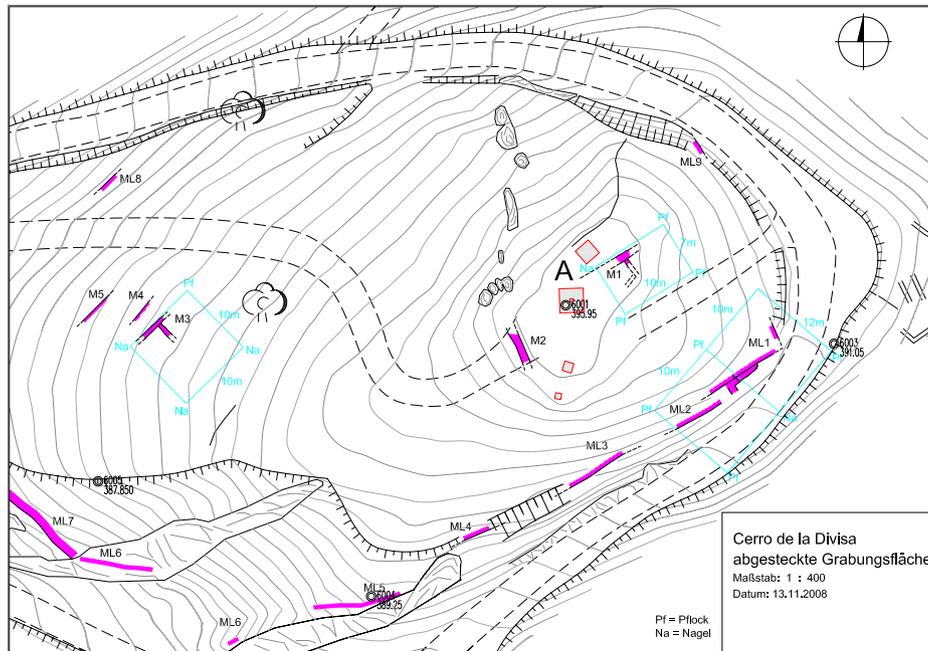
### *Das Tharsis-Projekt*

Im Rahmen der Unternehmung, deren feldarchäologischer Teil abgeschlossen ist, steht die Untersuchung über die Wirtschaftsweise, die Gesellschaft und die Kultur in der Kontaktzone zwischen Küste und Hinterland des hispanischen Südwestens zur mittleren Eisenzeit im Mittelpunkt. Die Studie ist vergleichend angelegt und sieht Forschungen in Tharsis selbst (Abb. 2) sowie in zwei weiteren Siedlungen des Umlandes vor, Cerro de la Divisa (Abb. 3. 4) und Castro Cerquillo, die alle in Sichtweite voneinander liegen. Sie hat zum Ziel, das Minenzentrum Tharsis in seinem Verhältnis zu seinem Umland zu untersuchen. Die Fragestellung enthält mannigfaltige Aspekte: Neben dem Technischen gilt das Interesse vor allen Dingen der Problematik von Zentrum (Tharsis) und Peripherie (Castro Cerquillo, Cerro de la Divisa, Lagunazo), zumal zwischen Tharsis und seinem Umland eine Kulturgrenze zu verlaufen scheint. Während nach dem Befund in Tharsis selbst ausschließlich punisch-turdetanische Keramik zutage tritt, findet sich in den erwähnten nördlich anschließenden Orten des Umlands verhältnismäßig viel handgemachte Keramik, die gewöhnlich als „keltisch“ angesprochen wird. Inwiefern partizipiert das (keltische) Umland am Metallreichtum von Silber und Kupfer des (punisch-turdetanischen) Zentrums Tharsis? Welche Verbindungen bestehen? Welcher Art sind diese Wechselwirkungen?

Das Minenzentrum **Tharsis** ist die nahezu einzige der großen Minen des Iberischen Pyritgürtels, deren Zustand noch Untersuchungen am antiken Befund erlaubt. In den anderen großen Minen wie Riotinto oder Sotiel Coronada ist der antike Befund durch den nachfolgenden Bergbau weitgehend zerstört. Indem der Bergbau sich stets weiter und tiefer in den Berg hineinfrisst, zerstört er das, was die Vorgänger übrig gelassen haben, es handelt sich um ein konstantes Merkmal dieser Industrie. An bedeutenden früheisenzeitlichen Funden ist ein Goldcollier zu nennen, das in die orientalisierende

2 Tharsis, filón Sur/südlicher Erzgang heutiger Zustand. Dort befand sich früher die eisenzeitliche Siedlung (Foto: D-DAI-MAD-PAT-DG-022-2006-033, J. Patterson).

3 Cerro de la Divisa von Ost (Foto: D-DAI-MAD-CH-DG-049-2006-001, Chr. Hartl-Reiter).



4

Zeit des 8.–6. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird und vielleicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts zutage kam. Fundort ist wahrscheinlich die Nekropole Pico del Oro in Tharsis. Aus römischer Zeit sind Gebäude übrig, deren Grundriss erhalten ist. Gleichwohl muss der Platz auch in dieser Zeit bedeutend gewesen sein, da eine Panzerstatue dorthier stammt, die heute im Museum Huelva aufbewahrt wird.

In der Siedlung auf dem **Cerro de la Divisa** (395 m ü. d. M.) wurde prospektiert und ein Plan erstellt (Abb. 4). Wie sich zeigt, war diese von einer Mauer (ML) umgeben, die den Höhenlinien folgt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Lehmmauer auf Steinsockel. An einer Stelle ragt ein großer Rechteckturm vor die Stadtmauer vor, hier zwischen ML 1 und ML 2 ist ein Eingang zu vermuten, ein weiterer Turm könnte sich bei ML 7 befinden. Die Siedlung dürfte etwa 1 ha Fläche bedeckt haben. Im Inneren sind fünf Mauern an der Oberfläche sichtbar (M1–5). Sie erscheinen aufeinander bezogen und ausgerichtet, was sicher durch ihre Orientierung entlang der Höhenlinie bedingt ist. Auch Hinweise auf Straßen sind deutlich. Der Eindruck ist, dass sich eine ganze Reihe Häuser in der Siedlung befanden, die sich jeweils auf die Straßen ausrichteten. Im Ganzen ist die Siedlung auf dem Cerro de la Divisa eine der wenigen in ihrer vollständigen Flächenerstreckung bekannten endbronzezeitlichen Siedlungen im hispanischen Südwesten. Auffällig sind die Rechteckgrundrisse der Häuser, die im Gegensatz stehen zu den Rundhäusern, die sonst aus den einheimischen Siedlungen der Region bekannt sind. Üblicherweise gilt die Meinung, dass der Rechteckgrundriss durch den Kontakt mit den Seefahrern aus dem Osten eingeführt worden sei. Der Keramikbefund vom Cerro de la Divisa passt zu dieser Datierung. Ferner ist die ungewöhnliche Befestigung auffällig. Damit ist diese Siedlung mit größeren Siedlungen in eine Reihe zu stellen, die sich näher zur Küste hin befinden und üblicherweise größer sind wie z. B. Niebla. Schließlich fällt die Rechteckform des geschilderten Turmes auf, da derartige Bastionen an Stadteingängen sonst üblicherweise gerundet sind wie in Niebla, Setefilla, Tejada la Vieja usw.



5



6

Auch **Castro Cerquillo** (Abb. 5–7) besitzt eine Ummauerung. Die Grabung hat die kleinteilige Bebauung bestätigt, die das geophysikalische Bild zeigte (Abb. 6. 7). Rechteckbauten liegen dicht an dicht, netzartig überziehen die Mauern das recht steil abfallende Gelände und folgen überraschenderweise nicht unbedingt den Höhenlinien, wie man vorderhand vielleicht erwarten würde. Die Hausmauern bestanden aus den örtlich anstehenden Schieferplatten und besaßen lediglich einen Sockel aus Stein. Das Aufgehende bestand aus Lehm, der zerflossen ist und als gelbe Schicht allenthalben die Grabungsfläche bedeckt. Dabei erstaunt die Bautechnik der Mauern. Über einem Steinsockel aus Schieferplatten werden zunächst ein bis zwei Schichten Lehmziegel verlegt bevor der Stampflehmaufbau folgt. Beide Seiten sind mit hochkant stehenden Platten in der Art von Orthostaten verkleidet. Es handelt sich um eine Mischtechnik, die bisher in Hispanien nicht beobachtet worden ist, und die kaum indigen sein kann. Das vermehrte Auftreten von Treppen kann als Anzeiger für Mehrgeschossigkeit gewertet werden, die bei der Hanglage nicht verwundert. Insofern könnten die in einigen Räumen beobachteten Häufungen von relativ vollständigen Vorratsgefäßen und Amphoren als Hinweise auf die Nutzung der Räume als Vorratsräume gewertet werden. Der Wohnbereich könnte sich im ersten Stock befunden haben. An den Außenseiten der Mauern, innen wie außen, haben sich gelegentlich noch verkeilte Steine erhalten, die sicher zur Aufnahme von Pfosten dienten, mit denen die Dächer der Gebäude gestützt wurden. Die Mauern gehören zu Gebäuden, dazwischen verläuft ein geführter Weg.

Zusammenfassend erscheint die Regelmäßigkeit der Siedlungsanlage überraschend, die von einer lenkenden Hand bei der Planung der Siedlung Zeugnis zu geben scheint. Die Mauern sind recht einheitlich ausgerichtet – ungeachtet des Verlaufs der Höhenlinien. Die Funde – namentlich Keramik und Fibeln – deuten auf einen Zeitraum des späten 5. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. hin. Das Bild der Fundkeramik wird bestimmt von punischen Amphoren und sog. keltischer Keramik. Damit wäre dieser Platz nur etwa 100 Jahre lang vom Ende des 5. bis zum Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. besiedelt gewesen. Für die Einschätzung des Verfallsprozesses ist folgende Beobachtung wichtig: auf den Laufhorizonten wurden kaum Funde gemacht. Die Feuerstellen,

5 Castro Cerquillo, Hügel von NW (Foto: D-DAI-MAD-PAT-DG-022-2006-077, J. Patterson).

6 Castro Cerquillo, Grabungsfläche (Foto: D-DAI-MAD-PAT-DG-031-2007-005, J. Patterson).



7

die auf der Oberfläche der Versturzschichten beobachtet wurden, reichen nicht bis zum Lauffhorizont hinunter, können also nicht mit der Ursache für den Verfallsprozess unmittelbar verbunden werden. Der Befund deutet eher darauf hin, dass die Siedlung Castro Cerquillo willentlich aufgelassen und das Inventar mitgenommen wurde. Später, nachdem die Stampflehmmauern zerflossen waren, ist auf dem Ruinengelände gelegentlich Feuer gemacht worden, vielleicht haben sich Hirten in den zerfallenen Gebäuden kurzzeitig eingerichtet. Vereinzelt römische Scherben, die zutage kamen, können unter Umständen mit dieser Phase in Verbindung gebracht werden. Wichtig ist der gelegentliche Fund von Silberschlacke, da auf diese Weise deutlich wird, dass Castro Cerquillo selbst verhüttet und so auf die eine oder andere Weise am Metallreichtum Tharsis' partizipiert hat. Allerdings fanden sich Schlacken im Grabungsareal nur vereinzelt und auch sonst fehlen dort Hinweise auf Verhüttung. Diese dürfte ohnehin eher am Rand der Siedlung zu suchen sein, wo die Verschüttung aufgrund der Hanglage höher ansteht.

Von **Lagunazo** sind allein die römischen Mündungsstollen bekannt (Abb. 8).

Als vorläufiges Fazit des gesamten Projektes können folgende Beobachtungen festgehalten werden: Mit der Ankunft der Phönizier wird die bergbauliche Produktion des gesamten hispanischen Südwestens von der Kupferförderung auf die Förderung von Silber umgestellt. Gleichzeitig werden Silberminen gezielt prospektiert. Auf diese Weise ist zu erklären, wieso die kleine Mine Monte Romero bei Almonaster la Real nun ausgebeutet wird (Abb. 1). Der Größenmaßstab steigert sich in zuvor unvorstellbarem Ausmaß. Mit den eingangs kurz angesprochenen technologischen Innovationen gelingt die Verhüttung ungleich größerer Mengen als zuvor. Die Nachfrage muss gewaltig groß gewesen sein, ihr Höhepunkt liegt im späten 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. Schon in der vorausgegangenen Epoche hatte sich die entsprechende Entwicklung abgezeichnet. Darin wird der Grund erkannt, dass die einheimischen Siedlungen des weiteren Umlandes aufgelassen werden, der Zuzug geht nach der Mine. Über den chemischen Fingerabdruck gelingt es, die Schlacke mit der Fundstelle des Erzes zu korrelieren. Dadurch ist



8

z. B. deutlich, dass Cerro de la Divisa sein Erz aus Lagunazo bezogen haben muss, das in Sichtweite liegt. Das Erz ist als Rohmaterial aus der Mine in die umliegenden Siedlungen gebracht und dort verhüttet worden. Entsprechende Schlackefunde aus jeder Siedlung der Region zeigen, dass alle an dem Prozess partizipiert haben. Besaßen die Siedlungen dort auf der Mine jeweils claims, was angesichts der Größe des Bergbauareals von Tharsis wahrscheinlich scheint? Oder gab es eine zentrale Minenverwaltung, die zuteilte, was eher unwahrscheinlich ist? In der Publikation, die derzeit vorbereitet wird, versuchen wir darauf Antworten zu finden. Mit der Ankunft Karthagos auf der Halbinsel im späten 6. Jahrhundert v. Chr. ändert sich das Bild, die Minen scheinen weniger zu fördern, einige gar stillzuliegen. Der Fall des Castro Cerquillo jedoch zeigt Aktivität im 5./4. Jahrhundert v. Chr. die nur kurzzeitig aktive Siedlung führt jedoch auch die wechselnden Situationen von Angebot, Nachfrage und der Möglichkeit der Ausbeutung vor Augen. Spätestens in römischer Zeit wird die Mine Tharsis wieder von Silber auf Kupferproduktion umgestellt.